

Energieplanung muß sinnvoll sein

(Wir haben uns erlaubt, vorstehenden Artikel, der in der „Neuen Zeitung“ (München), vom 21. Juli 1949 erschienen ist, nachzudrucken, um unseren Lesern zu zeigen, daß auch in Deutschland der gleiche Kampf um die Erhaltung der Landschaft geführt werden muß und geführt wird, wie wir in Österreich gezwungen sind, ihn zu führen. Das mit Universitätsprofessor Dr. Krause abgehaltene Interview könnte ebenso gut aus Österreich stammen. Man brauchte nur Namen der Personen und die Ortsbezeichnungen abändern, das Ergebnis bliebe das gleiche. Anmerkung der Redaktion).

Der sich ständig vergrößernde Strombedarf Bayerns, den die bestehenden Dampf- und Wasserkraftwerke in keiner Weise befriedigen können, hat in den Jahren seit Kriegsende zu einer großen Zahl von Kraftwerkprojekten geführt, von denen mehrere bereits in Angriff genommen sind und eines, nämlich das Rißbachprojekt, vor seiner Vollendung steht.

Da verschiedene der geplanten Kraftwerke an Stellen von besonderem landschaftlichen Reiz erstehen sollen (Partnachklamm und Wendelsteingebiet), ist in der Öffentlichkeit eine lebhafte Diskussion über die Frage entstanden, ob alle diese Kraftwerke aus energiewirtschaftlichen Gründen unbedingt erforderlich sind. Besonders der Naturschutz wendet sich gegen die Errichtung von vielen kleinen Speicherkraftwerken mit geringer Leistung, befürwortet dafür aber große Bauvorhaben wie das Sylvensteinprojekt. Die Tatsache, daß allein dieses an der oberen Isar bei Fall geplante Speicherkraftwerk zwanzigmal so viel Strom wie das Partnachkraftwerk liefern und die mit großem Kostenaufwand gegrabenen Rißbachstollen überflüssig machen würde, hat zu der Frage Anlaß gegeben, ob bei der Projektierung eines bayerischen Kraftwerksystems überhaupt nach einem einheitlichen Plan vorgegangen wird. Ein Vertreter der „Neuen Zeitung“ hat Universitätsprofessor Dr. Krause, den neuen Leiter der Landesstelle für Naturschutz, befragt:

Frage: Wie stellt sich der Naturschutz grundsätzlich zu dem Problem der Errichtung neuer Wasserkraftwerke in Bayern?

Antwort: Der Naturschutz steht dem Neubau von Kraftwerken selbstverständlich nicht ablehnend gegenüber. Wir müssen sie haben. Aber es fragt sich, ob es richtig ist, unter dem Eindruck der zeitbedingten Not und der gegenwärtigen Klimakrise lediglich nur nach energiewirtschaftlichen Gesichtspunkten vorzugehen. Eine sorgfältige Planung ist notwendig, die die Landschaft in den Mittelpunkt stellt. Wo immer es möglich ist, sollten die Gebiete stärkster Verdichtung landschaftlicher Schönheit aus der Planung herausgenommen werden. Dies trifft zum Beispiel für die Partnachklamm und das Rheintal oder das großartige Naturschutzgebiet in den Wolfratshäuser Isarauen zu. Wir müssen danach trachten, Schwerpunkte der Energieerzeugung zu schaffen, wie dies etwa bei dem im Bau befindlichen Roßhauptener Speicher oder bei dem geplanten Sylvenstein-Speicher der Fall ist, um zahlreiche schwere Eingriffe an anderer Stelle zu verhindern.

Frage: Es klingt unwahrscheinlich, daß die derzeitigen Bauvorhaben ohne Planung durchgeführt werden sollen. Ist dies tatsächlich der Fall?

Antwort: Es scheint ein Generalbauplan vorzuliegen, der aber meines Wissens nicht zur Kenntnis der Öffentlichkeit gelangt ist. Man hört lediglich immer wieder über neue Projekte. Wenn ich richtig unterrichtet bin, dürfte es sich allein in Bayern um mehr als 50 handeln, wovon die Mehrzahl freilich nur Laufwerke sind. Die Aufgabe des amtlichen Naturschutzes ist es, eine Planung zu finden, die sowohl den Belangen des Naturschutzes als auch den Interessen der Energiewirtschaft gerecht wird.

Frage: Haben Sie Vorschläge in dieser Hinsicht zu machen?

Antwort: Der Naturschutz steht in ständiger Verbindung mit der Obersten Baubehörde, um eine solche Planung zu erreichen. Im übrigen fordert das Naturschutzgesetz, daß die zuständigen Naturschutzbehörden in allen Fällen rechtzeitig vor Beginn der Projektierung gehört werden.

Frage: Hat die Landesstelle für Naturschutz ein Einspruchsrecht?

Antwort: Sie ist die beratende Stelle für die im Staatsministerium des Innern eingerichtete Oberste Naturschutzbehörde, die ihrerseits auf Grund der Empfehlungen der Landesstelle ihre Entscheidungen trifft.

Frage: Besteht nicht die Gefahr, daß infolge der Einwände des Naturschutzes die benötigte elektrische Kapazität nicht erreicht wird?

Antwort: Durchaus nicht; nach den zur Verfügung stehenden Unterlagen besteht kein Zweifel, daß die von uns anerkannten Projekte ausreichen dürften, um im Laufe weniger Jahre die Stromnot zu mindern, wenn nicht ganz zu beheben. Wir dürfen nicht vergessen, daß die landschaftliche Schönheit Bayerns eines unserer wichtigsten Kapitalien ist, das durch übereilte und in ihrer Auswirkung nicht absehbare Eingriffe in seiner Substanz nicht angegriffen werden darf. Im übrigen sind wir bestrebt, alle Projekte so durchzuführen, daß sie über ihre bloße Zweck-erfüllung hinaus ein würdiges Zeugnis der Baugesinnung und des Naturgefühles ihrer Zeit werden.

„Neue Zeitung“ (München), 21. Juli 1949.

Alleen im Weinviertel

Das Weinviertel in Niederösterreich ist im allgemeinen nicht besonders reich an Naturschönheiten. Und doch hat es solche, vor allem in den Alleen in der Umgebung der alten Adelsschlösser, dieser Denkmale der bau- und kunstfreudigen Barockzeit. Im Heere des Prinzen Eugen dienten viele junge Adelige, die an den Kämpfen in Italien, Holland und Ungarn teilnahmen; in Holland bewunderten sie die zahlreichen Alleen, die dem Lande das Gepräge geben; in Italien erregte die Gartenlandschaft ihre Aufmerksamkeit.kehrten sie dann nach Kriegsende heim, fanden sie die Heimat eintönig und suchten sie auf Grund des Geschauten zu beleben.

Das Geschlecht derer von Liechtenstein war es, das als erstes die Umgebung seiner damals noch in Niederösterreich gelegenen Residenz Feldsberg nach holländischem Muster umgestaltete; Fürst Florian von Liechtenstein legte zwischen 1712 und 1721 die noch heute sehenswerte Eisgruber Allee an. Sie ist 6,5 km lang und verbindet die beiden Schlösser Feldsberg und Eisgrub; sie besteht aus Linden und Roßkastanien und war das Vorbild und Muster für alle Neuschöpfungen in der Umgebung.

Die Ladendorfer Allee, deren Anlage General Laudon angeregt hat, verbindet die Schlösser Ladendorf und Pellen-dorf; sie steht unter Naturschutz. Sie zeigt vier Baumreihen und ist nicht ganz vollendet; ursprünglich bestand sie nur aus Linden, später setzte man Ulmen und wegen der Wildfütterung auch Roßkastanien dazwischen, die, leicht faulend, geringe Widerstandskraft gegen Wind und

Wetter zeigen. Der Bauer ist dieser Allee kein Freund, weil sie den angrenzenden Feldern viel Schatten macht; der Naturfreund aber ist von den alten ehrwürdigen Bäumen entzückt und der Imker bringt zur Blütezeit seine Bienenvölker dorthin, damit sie eifrig eintragen können. Die Allee bietet außerdem, was nur zu leicht übersehen wird, einen guten Windschutz für die Nachbarschaft. Dieser Allee verdankt auch die Gemeinde Ladendorf ihren Ruf als Sommerfrische.

Eine alte Lindenallee verbindet die Orte Stronsdorf und Stronegg am Rande der Laaer Ebene; sie stammt sicher aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts und ist den Sinzendorfs zuzuschreiben, die bis 1810 den Markt Stronsdorf besaßen. Wer diese Allee besucht, schaut sich auch den mächtigen Hausberg bei Stronegg an, eine der größten Wallburgen.

Die Lindenallee bei Loosdorf, die ebenfalls unter Naturschutz steht, geht auf die Fürsten Liechtenstein zurück, die 1771 das Gut erwarben.

Vom Schloß Ernstbrunn zum Häidhof führen Lindenalleen, die vor den Sinzendorfs angelegt wurden und so alt sind wie die Feldsberger Allee. Schloß, Allee und Ortschaft fügen sich großartig in die Landschaft ein und zeigen, wie gut es die Barockzeit verstand, Natur und Kunst zur Einheit zu verschmelzen. Ernstbrunn besaß auch eine sehenswerte Pappelallee bei der Bründlkapelle; in der Zeit der großen Holznot nach dem Kriege 1914 bis 1918 wurden jedoch die Bäume gefällt und das Holz unter die Bewohner des Ortes verteilt. Eine Baumzeile von Pappeln sieht man ferner beim Ebdorfer Schloß unweit Mistelbach.

Die Pappeln, im besonderen die Pyramidenpappeln, waren Modebäume des napoleonischen Zeitalters, da man auch anfangs, den Wert des Holzes zu erkennen und daher zu größeren Anpflanzungen schritt. Die Brunner Reichsstraße war stellenweise von Pyramidenpappeln umsäumt; die Bauern liebten sie nicht, da sie wohl Schatten, aber keinen richtigen Windschutz gaben, auch konnte die Straße nach Niederschlägen nur schwer austrocknen; so verschwanden die Bäume allmählich; mehrere Riesen, die am Südhang des Ausspannes standen und noch Zeugen der Franzosenkriege 1805 und 1809 gewesen waren, mußten 1919 gefällt werden und die letzten — vier weithin sichtbare Pappeln auf dem „Ausspann“ — fielen 1938 bei der Regulierung der Reichsstraße.

Eine mustergültige holländische Landschaft entstand nach 1860 auf dem Gut

P o y s b r u n n, das die Familie Voits damals erwarb. Der Graf legte nach dem Vorbild seiner holländischen Heimat beim Schloß mehrere Alleen an und führte in seinen Waldungen mit seinem Forstpersonal, das er trefflich dem Naturschutzgedanken zuzuführen verstand, praktischen Naturschutz durch; denn er duldet keine Unsauberkeit auf den Wegen und verbietet strenge das Abreißen von Blumen und schließlich, da sich die Bewohner der Umgebung nicht an die Anordnungen hielten, das Betreten der Waldungen überhaupt.

Um 1860 begann der Bau von Land- und Bezirksstraßen. Dabei kam die Behörde, die auch die Baukosten verringern wollte, auf den richtigen Gedanken, am Straßenrand Obstbäume zu pflanzen und die Früchte im Feilbietungswege zu verkaufen. Sie schuf sich damit eine wichtige Einnahmsquelle und vermehrte gleichzeitig die Obstmenge. Außerdem trugen diese Alleen auch zur Verschönerung der Landschaft bei. Die Apfelbaumallee zwischen Patzmannsdorf und Patzenthal, die Kirschbaumallee bei Mistelbach und bei Ladendorf begeistern zur Blütezeit den Wanderer, der Sinn für Schönheit hat. Leider werden ihre Kronen durch das Ausschneiden zwecks

Freilegung der Leitungen stark verstümmelt und die Bevölkerung zeigt bei Abnahme der Früchte meist wenig Sinn für Naturschutz. Die abgebrochenen Äste und Zweige, sowie die vielen abgerissenen Blätter machen nicht nur einen beschämenden Eindruck, sondern richten in einigen Jahren auch die Bäume selbst zugrunde.

Wohl arbeiten verschiedene Stellen, wie Schulen, Verschönerungsvereine und auch die Straßenbehörden im Sinne des Naturschutzes, die erzieherische Wirkung auf die breite Masse jedoch ist leider zum Teil auch infolge der beiden Kriege sehr gering, was aber durchaus nicht entmutigen darf. Denn wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg; und unsere Zeit verlangt eine Neugestaltung unserer Heimatkultur im Geiste der Vergangenheit, Erhaltung des Alten, soweit es erhaltenswert ist, und Schaffung von Neuem mit bleibendem Werte nach den Worten des Dichters:

„Was uns not ist, uns zum Heil
ward 's gegründet von den Vätern,
aber das ist unser Teil,
daß gründen für die Spättern.“

Franz Thiel, Poysdorf.

Kaprun — größte Talsperre Europas*)

Um alle Probleme ausführlich erörtern zu können, welche der zur Zeit bereits in Durchführung befindliche Plan der Errichtung des größten Wasserkraftwerkes Europas in Kaprun aufwirft, wäre es notwendig, nicht nur ein einziges Buch, sondern gleich eine ganze Reihe von Abhandlungen darüber zu verfassen. Aus diesem Grunde beschränkt sich der Österreichische Naturschutzbund in seiner Zeitschrift zumindest vorläufig darauf, an Hand einiger eindrucksvoller Bilder aufzuzeigen, wie weit die einzigartige Kapruner Bergwelt durch das gigantische Projekt auch fernerhin unberührt bleiben, wie weit dadurch die Natur zu ihrem Vorteil verändert werden wird und wie gering oder wie groß die zeitweiligen und die ständigen Schädigungen der Natur sein werden. (Lauf- und Kabelkräne, Materialeisbahnen, Schrägaufzüge, Depots, Arbeiter- und Werkstattbaracken mögen eines Tages wiederum aus dem Landschaftsbild verschwinden, Druckrohrleitungen, Staumauern, Autostraßen und sonstige Verkehrswege aber werden bleiben.) Es wird daher erst nach Beendigung des Baues möglich sein, zu beurteilen, ob es in Kaprun gelungen ist, eine Harmonie zwischen Natur und Technik herzustellen oder nicht. Bis dahin kann dieses Thema nur zur Diskussion gestellt werden, mit einer endgültigen Stellungnahme muß aber solange zugewartet werden, bis das von Menschengestirbt ersonnene und von Menschenhand ausgeführte Werk fertiggestellt ist. Immerhin kann schon jetzt folgendes festgestellt werden: Österreich ist nach zwei Weltkriegen nicht mehr reich genug, um auf die Ausnützung seiner Bodenschätze und Energiequellen dauernd verzichten zu können, es ist aber trotzdem auch noch nicht arm genug, um auf alle Reize und Schönheiten seiner Landschaft dauernd verzichten zu müssen. Was daher im allgemeinen Interesse so rasch wie möglich gesucht und gefunden werden muß, ist eine scharfe Abgrenzung der zukünftigen Reservate der Wirtschaft und der Reservate des Naturschutzes.

Dr. F. J.

*) Siehe auch Titelbild und Seiten 9, 10 und 11.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1949

Band/Volume: [036_1949_01](#)

Autor(en)/Author(s): Thiel Franz

Artikel/Article: [Naturschutz 14-16](#)